1 Einleitung

Ein Buch über Diskriminierung im Fußball im Jahr 2026. Im Jahr der Fußballweltmeisterschaft der Herren, die in Kanada, Mexiko und den USA ausgetragen wird. Bereits vor der hochnotpeinlichen und an Fremdscham-Momenten reichen Gruppenauslosung im John F. Kennedy Center for the Performing Arts in Washington D. C. im Dezember letzten Jahres, bei der Donald Trump vom Präsidenten des Weltfußballverbandes FIFA einen neu geschaffenen Friedenspreis verliehen bekam, ließen sich in Fankurven Protestplakate beobachten, die auf die politischen Implikationen des globalen Fußballsports aufmerksam machten. »USA 2026. Love Football. Hate Fascism« stand auf einem Banner am Kurvenzaun im Stadion von Altona 93. Trumpismus und Diskriminierung? Da war doch was! Just nach dem Amtsantritt des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika fiel das Wort »Diskriminierung« durch einen Erlass der Cancel Culture von rechts bzw. der autoritären Diskursverengung zum Opfer. An die Öffentlichkeit kam im Frühjahr 2025 eine Liste mit mehr als 200 Begriffen, darunter »Diskriminierung«, »Rassismus«, »People of Color«, »Gleichheit«, »Diversität«, »Minderheit« und »Vorurteil«, die von Wissenschaftler*innen beispielsweise bei Finanzierungsanträgen nicht mehr verwendet werden sollen und die es auf den öffentlich zugänglichen Websites der Regierung zu tilgen galt.

Ein Dorn im Auge des US-amerikanischen Präsidenten war nur wenige Wochen später der in der Nähe des Weißen Hauses großflächig auf der Straße angebrachte Schriftzug »Black Lives Matter«, der an den Tod des Afroamerikaners George Floyd bei einem rassistischen Polizeieinsatz erinnerte. Vor den Augen der Weltöffentlichkeit entfernten Bauarbeiter kurze Zeit später den raumgreifenden Schriftzug vom Straßenbelag. In den Statuten der FIFA findet sich unter »Allgemeinen Bestimmungen« auch Artikel 3 mit der Überschrift »Nicht-Diskriminierung und Kampf gegen Rassismus«. Dort ist zu lesen:

> »Jegliche Diskriminierung eines Landes, einer Einzelperson oder von Personengruppen aufgrund von ethnischer Herkunft, Geschlecht, Sprache, Religion, Politik oder aus einem anderen Grund ist unter Androhung der Suspension und des Ausschlusses verboten.«

Wie diese am Gleichwertigkeitsprinzip und den Menschenrechtskonventionen ausgerichtete Leitprämisse des globalen Fußballverbandes mit den »faschistischen Taktiken« (Stanley 2025: 33), der Empathielosigkeit, der dehumanisierenden Rhetorik (Migrant*innen aus Somalia werden als »Müll« bezeichnet), den sexistischen Übergriffen, den Ideologien der Ungleichwertigkeit (*White Supremacy*), den staatlich orchestrierten Menschenjagden auf rassifizierte Personen durch die paramilitärische Spezialeinheit ICE, der geopolitischen Aufteilung der Welt in Interessen-

© 2026 W. Kohlhammer, Stuttgart

sphären und dem Abbau von demokratisch-rechtsstaatlichen Strukturen (Projekt 2025) durch den neu gekürten Friedenpreisträger und seine Regierungsadministration in Einklang zu bringen sind, bleibt das Geheimnis von Gianni Infantino. In den USA, die zunehmend eine oligarchisch-autoritäre Ausrichtung erkennen lassen und deren Funktionsfähigkeit in Sachen demokratischer Rechtsstaatlichkeit und Gewaltenteilung willentlich-destruktiv an einen Kipppunkt manövriert wird, findet nun ein globales Fußballgroßereignis statt.

In seinem Grundverständnis steht der Fußballsport für all das selbstverständlich nicht, weil das oft kolportierte Großnarrativ wie folgt klingt: Fußball steht für Fair Play, Teamgeist, Respekt, Toleranz, Gleichheit, Gerechtigkeit, Solidarität und ein soziales Miteinander von Menschen mit diversen Vielfaltsdimensionen. Mittels einer rein körperlichen Leistung und unter Einhaltung universeller fußballspezifischer kultureller Codes treten sprachliche Barrieren und soziale Zugehörigkeiten für den Zeitrahmen des Spiels in den Hintergrund.

Wer über die Nutzbarmachung des Sports im Rahmen medialer Inszenierungen spricht und dabei hohe gesellschaftliche Akzeptanzwerte für sein Anliegen verbuchen möchte, weiß stets zu berichten: Fußball ist mehr als 90 Minuten, weil er für viele Millionen Begeisterte eine (mehr oder weniger) niedrigschwellige und wichtige Sozialisationsinstanz darstellt, in der nicht nur die sportliche Betätigung im Mittelpunkt steht. Der Fußball bietet im besten Fall ein reichhaltiges Spektrum an Potenzialen zur gleichberechtigten Förderung des Zusammenlebens auch über den Fußballplatz und das Stadion hinaus, weil er als gesellschaftlicher Multiplikator und zwischenmenschlicher Erfahrungsort einen Möglichkeitsraum für Bildung, Teilhabe, Integration, Mitbestimmung, Beteiligung und die Verinnerlichung des pluralen Wertekanons einer freiheitlichen und offenen Demokratie öffnet. Der Sport wird in fußballbegeisterten Nationen als sozialer Kitt der Gesellschaft und als eine Art Lagerfeuer zur Vergewisserung kollektiv geteilter Werte gepriesen. Den integrativen Kräften des institutionalisierten Fußballs wird gerne die Fähigkeit zugeschrieben, soziale, religiöse, kulturelle und ethnische Grenzen zu überwinden.

Bei diesen Lobeshymnen darf über das große »ABER« nicht hinweggesehen werden. In der Sozialisationsinstanz Fußball sind Diskriminierung und Varianten der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit an der Tagesordnung, auch wenn diese gerne in bagatellisierender Manier als »Einzelfälle« abgetan werden, um strukturelle, institutionelle und systemimmanente Probleme zu verschleiern. Diese Realitäten des Fußballsports verdeutlichen die über 3000 anonym bei der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW (MeDiF-NRW) eingegangenen Vorfallsmeldungen und die daraus abgeleiteten Wissensressourcen. Ein generalisierender Überblick über diesen Datensatz, dessen kleinteilige Dokumentation und Analyse das Herzstück der weiteren Erkenntniskommunikation ausmachen wird, könnte zu folgender Kurzdiagnose führen: Lieber Fußball, Du hast ein Diskriminierungsproblem! Bitte nicht die Augen davor verschließen. Im Fußball werden ausgrenzende Denk- und Handlungsweisen viel zu oft bagatellisiert, verharmlost und relativiert. Das führt unweigerlich zu Normalisierungs- und Entsolidarisierungsprozessen, die Menschen vom »schönen Spiel« dauerhaft ausgrenzen.

Der Matchplan des vorliegenden Buches sieht wie folgt aus: Die Publikation ermöglicht durch die systematische und fundierte Aufarbeitung des Phänomen-

© 2026 W. Kohlhammer, Stuttgart

bereichs Diskriminierung eine intensive theoretische und praxisnahe Auseinandersetzung mit den vielschichtigen Dynamiken, Entwicklungen und Diskursen der Ungleichbehandlung im Fußball. Leser*innen können sich ein umfassendes Verständnis über Ideologien der Ungleichwertigkeiten und Tatbestände von Ausgrenzungspraktiken aneignen. Da ich die in diesem Buch ausgebreitete Expertise aus dem Blickwinkel der im Jahr 2022 entstandenen Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW schreibe, gilt es über die Entstehungsgeschichte, die Arbeitsweisen, die Schlüsselqualifikationen und die diskriminierungskritischen Professionskompetenzen von MeDiF-NRW zu informieren (► Kap. 1).

Um eine nachvollziehbare, konsistente und um Verstehensprozesse bemühte Analyse zu gewährleisten, wird in einem daran anschließenden Arbeitsschritt mit den theoretischen Begriffen, Konzepten und Ansätzen ein Fundament für die weiteren Ausführungen gelegt (► Kap. 2). Hier kommen wir in Kontakt mit Wissenschaftlern wie Gordon Allport, Pierre Bourdieu, Ernst Bloch und Theodor W. Adorno, deren Reflexionen entscheidende Erkenntnisse für das Durchdringen von Diskriminierung im Fußball bereithalten.

Eben schon als Herzstück des Gesamtwerkes angekündigt, folgt danach die Analyse von Diskriminierungsformen und Ausgrenzungsdynamiken im Fußball (► Kap. 3). Im Rahmen diverser Unterkapitel wird eine Bandbreite an Deutungen und Interpretationen entfaltet, die einen *Deep Dive* in die komplexen Tiefenstrukturen des in Rede stehenden Untersuchungsgegenstandes ermöglicht. Dieses Eintauchen wird dadurch gewährleistet, dass die einzelnen Varianten der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit im Fußball nie ohne ihre historischen Dimensionalitäten, ihre intersektionalen Bezüge und ihre wissenschaftliche Aufarbeitung begriffen werden können. Ein Überblick über die bei der Meldestelle eingegangenen Vorfallsmeldungen wird hier ebenfalls gewährt. Darüber hinaus finden sich dort Aussagen zu den methodischen Vorgehensweisen. Letztendlich werden in diesen Textpassagen die Multiperspektivität und die komplexe Heterogenität der dargelegten Evidenzen deutlich.

Danach geht es nicht mehr um die Problembeschreibung und -analyse, sondern um die auf der lokalen Mikroebene oft verbalisierten Fragen nach den Handlungskonzepten, Interventionsstrategien und diskriminierungskritischen Praxen des Widerstands (► Kap. 4). Geprägt sind diese Passagen von der Sehnsucht nach einem emanzipatorischen, gerechten und progressiven Fußball, der als populäres und politisches Ballspiel die notwendigen Schritte der Professionalisierung hin zur Implementierung von diskriminierungssensiblen Denk- und Handlungsweisen vollzieht. In diesem letzten Abschnitt lassen sich Antworten auf folgende Fragestellungen finden: Wie kann der Fußball langfristig zu einem gesellschaftlichen Ort der Demokratiestärkung umgestaltet werden, in dem für alle Beteiligten das Gleichwertigkeitsprinzip die Leitprämisse des Handelns darstellt? Welche fußballspezifischen Best-Practice-Beispiele aus dem Bereich der diskriminierungskritischen und historisch-politischen Bildungs- und Qualifizierungsarbeit bieten als Leuchtturmprojekte eine Orientierung bei der Implementierung eines kritischen Nachdenkens über Dominanz- und Unterdrückungsverhältnisse in der pluralen Gesellschaft? Die in Kapitel 4 diskutierten Ansätze, Instrumente und Bausteine zielen ab auf die zivilcouragierte und diversitätsbewusste Stärkung der Autonomie

© 2026 W. Kohlhammer, Stuttgart

sowie der Sprech- und Handlungsfähigkeit von im Fußball marginalisierten und diskriminierten Personengruppen.

In dem Zusammenhang ist auch die Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW anzuführen. Das Projekt wird an dieser Stelle mit Blick seine methodischen Arbeitsweisen, Zielformulierungen und Präventionsansätze näher beleuchtet, da sich die Darstellung spezifischer Diskriminierungspraktiken, Ungleichwertigkeitsvorstellungen und Varianten der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit in diesem Buch zu wesentlichen Teilen auf Vorfallsmeldungen stützt, die bei der Meldestelle seit Juli 2022 eingegangen sind (insbesondere ▶ Kap. 3).

Das Projekt MeDiF-NRW, angedockt bei der Landesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte in NRW (LAG) in Bochum (Gerschel/Simon/Zeyn 2023: 167 f.), existiert seit Anfang 2022 und besitzt verschiedene Ziele. Zunächst besteht eine der Hauptaufgaben darin, Diskriminierung, Ungleichbehandlungen und Ideologien der Ungleichwertigkeit im Fußball sichtbar zu machen und das Problembewusstsein für diese gesellschaftlichen Verwerfungen zu schärfen (Krawczyk et al. 2023). Über die Homepage von MeDiF-NRW können seit Mitte 2022 anonyme Vorfallsmeldungen vorgenommen werden, so dass erstmalig eine Plattform für die systematische und transparente Dokumentation geschaffen wurde. Nachdem die Mitglieder aus der Fußballcommunity ihr Wissen über die Meldeplattform geteilt haben, werden diese anonym bei der Meldestelle eingegangenen Quellenbestände gemäß wissenschaftlicher, methodisch fundierter und theoretisch eingebetteter Gütekriterien sowohl qualitativ als auch quantitativ ausgewertet. Die hieraus erzielten Resultate wurden in den letzten Jahren in insgesamt zwei umfangreichen Jahresberichten aufgearbeitet, die der breiten Öffentlichkeit analytische Lagebilder zu diesem Phänomenbereich zur Verfügung stellten.

Als diskriminierungskritische Fach- und Beratungsstelle entwickelt MeDiF-NRW auf der Basis der Vorfallsmeldungen nicht nur eine quantitative Bestandsaufnahme von Abwertungs- und Ausgrenzungsvorfällen im Profi- und Amateur*innenfußball, sondern ermöglicht ferner die Voraussetzungen für eine qualitative Analyse und Einordung von Vorfällen. Diese analytischen Lagebilder dienen als Grundlage für beratende Dialogverfahren mit Vereinen, Verbänden, Fanprojekten, fußballnahen Bildungseinrichtungen und sportpolitischen Entscheidungsträger*innen. Die eingehenden Vorfallsmeldungen werden in einem Operationalisierungsverfahren ausgewertet, dokumentiert und in laufend aktualisierte Lageeinschätzungen überführt. Mit dieser transparenten, nachvollziehbaren, theoretisch und methodisch fundierten sowie auf praxistaugliche Erkenntnisinteressen abzielenden Herangehensweise verfügt die Meldestelle über ein Alleinstellungsmerkmal, das das zivilgesellschaftliche, fallberatende und prozessbegleitende Profil des Projekts konturiert. Wissensbestände über Ausgrenzungspraktiken und Formen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit werden für den gesellschaftlichen, politischen, medialen und sicherheitsarchitektonischen Diskurs im Sportland NRW verfügbar gemacht und lösungsorientiert problematisiert.

Da unübersichtliche Zahlenkolonnen sowie komplexitätsreduzierende Säulen- und Tortendiagramme die Sachlage nur in bedingtem Maße wiedergeben können, ist es wichtig zu betonen, dass diese über die Plattform erhobenen Daten über

© 2026 W. Kohlhammer, Stuttgart

Diskriminierung im Fußball kontinuierlich zu Präventions- und Interventionsstrategien transformiert werden, die einen gesellschaftlichen Mehrwert darstellen. Eine Qualifikationsbündelung versetzt die Meldestelle in die Lage, quantitative und qualitative Resultate niedrigschwellig in Form von Publikationen, Bildungsmaterialien, Lernformaten im Internet, Podcasts, im Rahmen von Fachtagungen und Podiumsdiskussionen oder mittels crossmedialer Verbreitung via Social Media einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren.

In kooperativer Abstimmung mit einem sich stetig erweiternden und multiprofessionell aufgestellten Beratungsnetzwerk (Mobile Beratung NRW; KickIn – Beratungsstelle Inklusion im Fußball; sozialpädagogische Fanprojekte; Landeszentrale für politische Bildung NRW; Demokratiezentrum NRW; Zweitzeugen e. V.; Zusammen1; Netzwerk gegen Sexismus und sexualisierte Gewalt; Lernort Stadion; RIAS NRW; kommunale Faninitiativen etc.) sieht MeDiF-NRW seine primäre Aufgabe darin, passgenaue, praxistaugliche, kontextsensible, diskriminierungskritische und diversitätssensitive Beratungs-, Informations- und Bildungsangebote zu entwickeln. Diese Offerten befördern einen kritisch-reflexiven Umgang mit Varianten der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit im Fußball und zielen auf das Erkennen sowie die Dekonstruktion von Ideologien der Ungleichwertigkeit ab.

Durch die besorgniserregende Veralltäglichung und Normalisierung von Diskriminierungen im Fußball ist die Meldestelle mit ihren präventiven und interventionistischen Strukturen insbesondere an der solidarischen und selbstermächtigenden Stärkung der Betroffenenperspektive interessiert, die im Mikrokosmos Fußball vor allem auf der lokalen Ebene des Amateur*innenfußballs zuweilen nur sehr bedingt ausgeprägt ist. Angesichts der überschaubaren Sensibilität der Protagonist*innen, die es durch weitere Maßnahmen und Strategien zu schärfen gilt, verlaufen Diskriminierungen nicht selten komplett unter dem Wahrnehmungsradar, weil diese »verharmlost, relativiert, bagatellisiert, fehlgedeutet, verschwiegen oder aufgrund einer nicht vorhandenen Sensibilisierung« (Arnold/Ehleben/Berchem 2022: 141) nicht erkannt werden. Gerade im Amateur*innenfußball, in dem viele Menschen ehrenamtlich sehr viel Zeit und Arbeit zur Aufrechterhaltung des Trainings- und Spielbetriebs investieren, fehlen oftmals praxisnahe Handlungsstrategien, die für einen professionellen Umgang mit Ausgrenzung und Diskriminierung jedoch notwendig sind. An diesen strukturellen Kalamitäten des Fußballs gilt es jedoch unter Zuhilfenahme ressourcenzentrierter und auf die Mitgestaltungskräfte der Fußballcommunity abzielender Bildungs-, Informations- und Präventionskonzepte anzusetzen, die beispielsweise Workshops, Einzelfallberatung und Antidiskriminierungsarbeit umfassen.

Über einen Modellcharakter verfügt MeDiF-NRW im bevölkerungsreichsten Bundesland deswegen, weil hier die synergetische und inter- sowie transdisziplinäre Zusammenführung von Menschen mit unterschiedlichen professionalen Kompetenzen, Ressourcen, Expertisen und Erfahrungswerten gelingt. Das Projektteam umfasst sozialarbeiterisch tätige Praktiker*innen, Forscher*innen aus den ethnologisch informierten Sozial- und Kulturwissenschaften, Verwaltungsspezialist*innen und studentische Mitarbeiter*innen. Das professionskompetente Agieren in einem Netzwerkverbund stellt eine wesentliche Säule dar. Es wurde darauf ge-

© 2026 W. Kohlhammer, Stuttgart

achtet, dass die Teamstruktur sowohl über wissenschaftliche als auch über praktische Schlüsselkompetenzen im Umgang mit diskriminierungskritischen Awareness-konzepten und betroffenenzentrierter Beratungsarbeit im Fußballkontext verfügt.

Um einen wechselseitigen Transfer und einen dialogischen Austausch zwischen in universitären Arbeitsfeldern tätigen Wissenschaftler*innen, Student*innen und den Netzwerkpartner*innen der Meldestelle zu gewährleisten, ging MeDiF-NRW bereits in einer frühen Konzeptionsphase des Projektes eine Kooperation mit der Fakultät für Sozialwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum ein. Die Projektmitarbeiter*innen bieten im Universitätskontext seit dem Wintersemester 2020/21 kontinuierlich forschungsorientierte, praxisbezogene und kollaborative Lehr-Lern-Formate zu diversen Themen (Diskriminierung, Antisemitismus, Rechtsextremismus und türkischer Ultranationalismus im Fußball) an. Die durch ethnografische Methodendesigns generierten Resultate der Studierenden aus diesen Seminaren stellen nicht nur für die multiplen Perspektiven und transsektoralen Erkenntnisebenen von MeDiF-NRW eine große Bereicherung dar, sondern verraten des Weiteren Wesentliches über die Corporate Identity der Meldestelle. Das Projekt MeDiF-NRW profiliert sich als ein ergebnisoffener, partizipativer sowie an explorativ-kontraintuitiv generierten Wissenshorizonten interessierter Aushandlungsraum, in dem sich die zahlreichen Akteur*innen mit ihren diversen Expertisen, Wissenskulturen, Arbeitsorientierungen und Kommunikationsstilen auf Augenhöhe begegnen. Dazu gehört auch die Einbindung der universitären Institutionen, die neben wissenschaftlichen Expertisen ferner eine Forschungsinfrastruktur zur Verfügung stellen, um kollaborative und interaktive Arbeitsprozesse zu gewährleisten. Die am Ende der Lehrveranstaltungen von den Teilnehmer*innen erstellten schriftlichen Forschungsberichte, die in der Vergangenheit in zunehmender Regelmäßigkeit auch Inspiration für Bachelor- und Masterarbeiten gewesen sind, stellen für MeDiF-NRW eine zusätzliche inhaltliche Bereicherung dar.

Die oben bereits erwähnte Corporate Identity der Meldestelle rückt ebenfalls die Prämisse in den Vordergrund, dass die auf allen Projektebenen erzielten Erkenntnisse prioritär im Bereich der diskriminierungskritischen Arbeit einen gesellschaftlichen Mehrwert für die Menschen mit Fußballbezug entfalten. Durch den interventionistischen, engagierten und praxisnahen Handlungsansatz des Projektes profitiert die Fußballcommunity sowohl von praxisadäquaten Handlungskonzepten als auch von Bildungs-, Informations- und Präventionsangeboten, die allesamt auf Empowerment abzielen. Das breite Portfolio von MeDiF-NRW mit seiner präventiven Lenkungswirkung unterstützt proaktiv jene »Mut machenden Prozesse der Selbstbemächtigung« (Herriger 2024: 20), bei denen sowohl von Diskriminierung, Ausgrenzung und Ungleichwertigkeitsvorstellungen betroffene Menschen als auch Vereine, Verbände, Bildungseinrichtungen, Fanprojekte und Stakeholder*innen im Fußball »eigene Kräfte entwickeln und ihre individuellen und kollektiven Ressourcen zu einer selbstbestimmten Lebensführung nutzen lernen« (Herriger 2024: 20).

Ziel dieser die Fußballcommunity unterstützenden Vorgehensweise ist die nachhaltige und zukunftsfähige Stärkung von Selbstbefähigungspotenzialen, so dass eine dauerhafte Verankerung von Awarenesskompetenzen im Braver Space

© 2026 W. Kohlhammer, Stuttgart

Fußball zu einer diskriminierungskritischen Resilienz entlang regelbasierter und werteorientierter Denk- und Handlungsweisen führt. Dies ist eine Grundvoraussetzung für die Verfestigung eines integrativen, inklusiven und demokratiestärkenden Mindsets im Gesellschaftsraum Fußball. Dieses Mindset und die solidarische Kultur des genauen Hinsehens können Menschen befähigen, einen wissensbasierten und wehrhaften Gegenpol zu verbreiteten rassistischen, sexistischen, antisemitischen, rechtsextremistischen und demokratiefeindlichen Dynamiken zu entwickeln. Gleichzeitig verfestigen sich auf dieser Basis antidiskriminierende Anschauungen, Verhaltensweisen und Vielfalt wertschätzende Leitnarrative, die ein couragiertes Eintreten für Menschlichkeit, Offenheit, Toleranz und die freiheitlich-demokratische Ordnung in einer offenen und pluralen Postmigrationsgesellschaft ermöglichen. Selbstredend besteht bei MeDiF-NRW Konsens darüber, dass auch der Fußball in einem demokratisch verfassten und an egalitären Grundrechten ausgerichteten Gesellschaftssystem eine relevante und wirkmächtige Diskurs- und Interaktionsarena ist, in der die Selbstverständlichkeiten der pluralen Demokratie tagein, tagaus ausgehandelt werden und in der ein diskriminierungsfreies Miteinander das Ziel aller Protagonist*innen sein sollte. Diese hier skizzierten Transformationsansätze führen aber nur dann zum Ziel, wenn sie ein partizipatives bzw. kollaboratives Design besitzen, Mitmacheffekte auslösen, zum gemeinschaftlichen Lernen anregen sowie zum kritischen Hinterfragen von Herrschaftsverhältnissen beitragen.

Diskriminierungen im Fußball entgegenwirkende Partizipationsformate bringt die Meldestelle als »Widerstand gegen Fremdbestimmung, als Emanzipation und als Versuch einer autonomen Lebensgestaltung zur Geltung« (Sprung 2016: 04.7). Auch wenn es vordergründig sowohl um die Ächtung bzw. die sukzessive Zurückdrängung von Diskriminierung als auch um die wissensbasierte Professionalisierung der Mitglieder der Fußballcommunity im Umgang mit Ungleichbehandlungen im Fußball geht, möchte MeDiF-NRW als Institution verstärkt Menschen eine Stimme verleihen, die im Fußball als Marginalisierte kontinuierlich Ausschluss, Entsolidarisierung und Delegitimierung erfahren. Im Laufe der zurückliegenden Jahre wurde MeDiF-NRW – auch im Kompetenzverbund mit den im Jahr 2024 neu geschaffenen Meldestellen in NRW – mehr und mehr als Fach- und Beratungsstelle konsultiert, um beim gesamtgesellschaftlichen Aushandlungsprozess von Diversität beratend tätig zu sein und insbesondere bei demokratiefeindlichen Verwerfungen im Fußball als herrschaftskritisches Korrektiv daran zu appellieren, dass die »Durchsetzung von Chancengleichheit, des Antidiskriminierungsschutzes sowie die Etablierung rassismuskritischer Analysemechanismen« (Fereidooni & Zeoli 2016: 9) wesentliche Bausteine für ein harmonisches Zusammenleben darstellen.

Hier ist gewiss auch der geeignete Ort, um meinen Kolleg*innen bei der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW ein großes Dankeschön auszusprechen, mit denen ich dieses ganz wunderbare Projekt jetzt schon mehr als vier Jahre gemeinsam gestalten darf. Nach mehreren Projektverlängerungen sprechen wir intern gerne von »MeDiF-NRW 3.0«. Honorieren möchte ich das unermüdliche Engagement von Elena, Abby, Jana, Janina, Philipp und Patrick, die die Denkfabrik MeDiF-NRW in Bochum mit ihren wertvollen und inspirierenden Ideen, Gedan-

© 2026 W. Kohlhammer, Stuttgart

ken, Perspektiven und Werten maßgeblich bereichern. Ohne Zweifel prallen hier gelegentlich die Welten »Praxis« und »Wissenschaft« aufeinander. Aber dieses zwischen Harmonie und Dissonanz eingewobene und um Interessenausgleich bemühte Aushandeln unterschiedlicher Sichtweisen erzeugt meines Erachtens erst die notwendige Reibung, aus der sich die transformative Lenkungswirkung unseres Projektes speist. Erfreulich ist und bleibt: In Sachen Diskriminierungskritik bleiben wir als Team »am Ball«, wechseln je nach Situation flexibel ins »Gegenpressing« und erweisen uns bei der Verteidigung eines demokratischen Fußballsports als unnachgiebige sowie ausdauernde »Wadlbeißer«.

© 2026 W. Kohlhammer, Stuttgart

2 Theoretische Überlegungen

2.1 Was ist Diskriminierung?

Innerhalb der Gesamtgesellschaft und im Kosmos Fußball ist das Wissen über das Phänomen Diskriminierung diffus. Der Grund dafür ist in erster Linie in der Mehrdeutigkeit, der Ambivalenz, der Multidimensionalität und der Vielschichtigkeit des Konzeptes zu suchen. Das hat zur Folge, dass die Diskussion über und der Umgang mit Diskriminierung bei vielen Menschen aus diversen Gründen eine nicht unerhebliche Verunsicherung erzeugt, die eine gegenstandsangemessene und faktenbasierte Auseinandersetzung mit dem Thema Ungleichbehandlung erschwert und teilweise sogar verunmöglicht. Im Fußball fallen nicht selten Sätze wie: »Das wird man ja wohl noch sagen dürfen!«, »Diskriminierung? Gibt es bei uns nicht!« oder »Deine Diskriminierungserfahrungen sind subjektiver Natur und von Übertreibungen und Dramatisierungen geprägt.« Der Irrglaube ist weit verbreitet, dass Diskriminierung einem individuellen Empfinden entspringen würde und damit ausschließlich etwas von marginalisierten Personen Imaginiertes wäre, das innerhalb einer rein subjektiven Betroffenheitsskala verhandelt werden könnte. Einer relativierenden Dethematisierung, Verharmlosung und Trivialisierung von konkreten Diskriminierungstatbeständen scheinen somit Tür und Tor geöffnet. Um diesen Grad an Verunsicherung ganz konkret zu adressieren, werden in den folgenden Passagen einige Leitlinien, Grundprämissen und Strukturmerkmale skizziert, die zu einem differenzierten Verständnis jenes Phänomens beitragen, das in allen gesellschaftlichen Teilbereichen – somit auch im Fußball – als zwischenmenschliches Ordnungsprinzip und Herrschaftsinstrument fungiert.

Bevor wir zu einer Definition von Diskriminierung übergehen, beginnen wir zunächst mit einer Diskrepanz, die sich bei einer genaueren Betrachtung des in Rede stehenden Gegenstandes auftut. Einerseits ist das Zusammenleben von Menschen in modernen und freiheitlichen Gesellschaften ganz grundsätzlich durch den Leitgedanken charakterisiert, dass Formen der Ungleichbehandlung dem Konsens über gleiche Chancen und gleiche Rechte zuwiderlaufen. Diskriminierungspraktiken auf der Grundlage von gruppenspezifischen Zuschreibungsmerkmalen verstoßen nicht nur gegen einen historisch grundierten, gesellschaftlich akzeptierten und kulturell legitimierten Wertekompass, sondern auch gegen bestehende internationale und nationale Gesetzgebungen. In Artikel 1 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte heißt es: »Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.« Das deutsche Grundgesetz hält dazu in Artikel 3 fest:

© 2026 W. Kohlhammer, Stuttgart

> »Niemand darf wegen seines Geschlechts, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.«

In der Bundesrepublik Deutschland wurde im Jahr 2006 gemäß den Richtlinien der Europäischen Union das »Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz« (AGG), das auch als »Antidiskriminierungsgesetz« bekannt ist, eingeführt. Dort ist zu lesen:

> »Ziel des Gesetzes ist, Benachteiligungen aus Gründen der Rasse oder wegen der ethnischen Herkunft, des Geschlechts, der Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Identität zu verhindern oder zu beseitigen.«

Die juristischen Rahmungen des zivilen Zusammenlebens in der postmigrantischen Gesellschaft der Vielen, sprich das Recht jedes Menschen auf Nichtdiskriminierung, und der auf den historischen Erfahrungen des Zivilisationsbruchs und der genozidalen Rassenideologie im Nationalsozialismus grundierte humanistische Wertekanon verleihen unserer Gesellschaft jedoch keine Immunität in Sachen Diskriminierung. Das Gegenteil ist der Fall. Trotz einer voranschreitenden Sensibilisierung für das Thema und einem sich konkretisierenden Problembewusstsein in der offenen und konfliktiven Gesellschaft lässt sich die Diskrepanz an dem Sachverhalt festmachen, dass heute mehr denn je Gewöhnungs- und Enthemmungseffekte zu beobachten sind, die Diskriminierung im Fußballkosmos normalisieren und veralltäglichen. Verwiesen wird bei der Analyse dieser Normalisierungsdynamiken recht schnell auf einen »Rechtsruck«, der unlängst die »Mitte der Gesellschaft« erreicht hat, auf die »Verrohung der Sprache« sowie auf die Zunahme des Denkens in »Wir« und »die Anderen«. Die Permanenz von Unterscheidungspraktiken und den damit einhergehenden Varianten der Ausgrenzung, Ungleichbehandlung und Dehumanisierung, die in der Schule, am Arbeitsplatz, in der Universität, bei der Wohnungssuche, auf Social Media sowie auf und neben dem Fußballplatz vorkommt, besitzt ganz konkrete Konsequenzen für die davon betroffenen Menschen. Wenn Diskriminierung, Herabwürdigung und die Erfahrung von Ungleichwertigkeit zu Alltagskonstanten werden, hat das nicht nur negative Auswirkungen auf das Selbstwertgefühl von Betroffenen. Alltagserfahrungen, die Personen einen Status als »Mensch zweiter Klasse« vergegenwärtigen, machen krank und sind Auslöser für Depressionen, psychische Erkrankungen und Traumata. In einer zuweilen hyperkomplexen und von multiplen Krisen gekennzeichneten Welt, in der sich die hier geschilderte Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit offenbart, benötigt es zunächst Wissen darüber, was unter Diskriminierung genau zu verstehen ist. Befassen wir uns nun mit der Frage: Wie lässt sich Diskriminierung definieren?

Ein Blick in die Brockhaus-Enzyklopädie verrät, dass sich das Wort Diskriminierung ableitet vom lateinischen »discriminare«, was so viel bedeutet wie »trennen« oder »unterscheiden«. Diskriminierung ist eine soziale Praxis bzw. eine Handlung im Kontext zwischenmenschlicher Interaktionsweisen, bei der kategoriale Unterscheidungen, Markierungen und Ungleichbehandlungen vorgenommen werden. Menschen oder ganze Kollektive werden auf der Basis von biologischen sowie kulturellen Zuschreibungsmerkmalen bzw. Diversitätsdimensionen

© 2026 W. Kohlhammer, Stuttgart